

Was wollen die "Päd. Blätter" in Zukunft? [Schluss]

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Gegenteil, uns steht die schöne Aufgabe bevor, auch in kommenden Zeiten ein fester Turm im Wirrwarr der Meinungen zu bleiben. Dann dürfen wir praktische Lehrer aber auch verlangen, daß uns durch kleinliche Hemmungen auf dem schulpraktischen Gebiet nicht der mit den Gegnern notwendige Kampf noch erschwert werde, sondern daß wir in unsern Unternehmungen sozialer, didaktischer, journalistischer Art zc. von den berufenen Vertretern der Prinzipien Unterstützung finden.

Noch einmal: Doppelt ist die Zukunftsaufgabe der katholischen Pädagogik: Grundsätzlichkeit und zeitgemäße Arbeit.

Ich schließe indem ich Fritz Reuter zitiere:

Wenn einer kümmt und tan mi seggt,

Id mach dat allen Minschen recht,

So seg id: Min leiwe Fründ mit Gunst

D lihrn Se mich des swere Kunst!

Joh. Seiz.

Was wollen die „Päd. Blätter“ in Zukunft?

(Schluß.)

Im Verlaufe dieser Artikel-Serie haben wir markiert, daß unser Organ nicht bloß Lehrer-, sondern ebenso sehr auch Erziehungs-Organ ist und sein will. Wir markierten weiterhin unmißverständlich, daß es in dieser zweifachen Aufgabe nicht bloß Zwecke eines Diesseits anerkennt, sondern bei Würdigung seiner Doppelstellung allezeit und unverblümt ein Mitwirken einer göttlichen Vorsehung bei der Erziehung einschätzt und würdigt, und in allen Fragen auf unveränderliche Ewigkeitswerte abstellt.

Diese unsere Stellungnahme speziell in Fragen der Erziehung ist es denn auch, welche unserm Organ einen ausgeprägt konfessionellen und zwar einen katholisch-konfessionellen Charakter verleiht.

Wir haben dann u. a. eine Reihe von Äußerungen pädagogischer Organe zitiert, die auch Lehrer-Organ sind, aber weder einen christlichen noch einen gläubig-konfessionellen Charakter bekunden. Es ist uns unmöglich, auf die einzelnen Äußerungen gleichsam exegetisch einzugehen, sie inhaltlich zu analysieren, um deren dogmatische Verwerflichkeit und Unhaltbarkeit und um deren zeitliche Gefährlichkeit und Kompaklosigkeit im Einzelnen nachzuweisen. Das führte zu weit und über den Rahmen unserer Aufgabe hinaus.

Es scheint uns das aber auch gar nicht notwendig zu sein. Wie wir im Verlaufe betont, führten wir die Zitate in ziemlicher Ergiebig-

keit — wörtlich und glossenlos — an, damit die verehrl. Leserschaft von sich aus einmal einen Einblick in das erhält, was gewisse Organe auch positiv-christlicher Leserschaft bieten dürfen. Die Leserschaft hat nun diese Ergüsse gelesen, sie ist urteilsfähig genug, um ohne eingehenden Kommentar sich Klarheit darüber zu verschaffen, wohin solche Organe in letzter Linie tendieren und welche Stellung sie zu **jener** christlichen Weltanschauung einnehmen, welche im Kinde ein Ebenbild Gottes sieht, das von Gott erschaffen ist, das weiterhin durch ihn berufen ist, an der Hand der von ihm der sichtbaren Kirche anvertrauten Lehre die irdische Lebenszeit zu leben und nach diesem Erdenleben sich wieder mit ihm zu vereinigen, d. h. ewig selig zu werden, wie der kleine Katechismus auch dem großen Menschenkind deutlich sagt. Jetzt ziehe der Große aus dieser Tatsache die Konsequenz und handle denkend und urteilsfähig, dann kann uns um seine Stellungnahme nicht bangen. Ein Mehreres braucht es wohl nicht!

Vielleicht mögen Einwände erwachsen. Einer mag meinetwegen der etwas eigenartigen Ansicht huldigen, er sei über das Endziel solcher Organe im Klaren, aber er wolle auch die modernen pädag. Strömungen an der Hand ihrer Organe kennen lernen. Das ist nun des Lesers und nicht des Redaktors Angelegenheit. Aber gut wird es immerhin sein, wenn man ganz leise einen Rat erteilen oder seine persönliche Ansicht sagen darf, daß bei dieser Haltung mindestens Vorsicht eine große Rolle spiele, bevor es zu spät ist. Denn sicher geht, wer den falschen Weg gar nie betritt. Sicher kann auch der das Ziel erreichen, der Umwege kennen lernen will. Das ist ein nicht ganz unbekannter Erfahrungssatz. Aber gewiß ist hiebei, daß der zweite Marsch unter allen Umständen: mühsamer, zeitraubender und tatsächlich auch gefährlicher und gewagter ist. Also mag eine verehrliche Leserschaft von dem geistigen Gifte genießen, dasselbe auf dessen Giftgehalt in den Organen selbst prüfen, sogar dasselbe ihren Familiengliedern vorlegen: all das ist ihre persönliche Angelegenheit, sie tut es aber auch auf ihre rein persönliche Verantwortung hin. Sie ist in dieser Frage ihres Glückes, aber auch des Schicksals ihrer Familienglieder eigener Schmied. Sorge jeder nur, daß jedes dieser Familienglieder, um ein Wort des hl. Isidor zu gebrauchen, „am Feuer nicht schmelze“. Dies unsere Stellungnahme in weitgehender Würdigung der persönlichen Freiheit.

Nun wäre freilich auch noch ein anderer Standpunkt, er dürfte der grundsätzliche, der logisch konsequente für den

gläubigen Christenmenschen sein. Der geht dahin, wie der hl. Johannes meint: „Wenn Einer zu euch kommt, und er bringt Christi Lehre nicht, dann weist ihm die Türe.“ Dieser Standpunkt dürfte speziell für den gläubigen kath. Lehrer den Vorzug des Charakters, der Geradheit und der Konsequenz für sich haben. Aber bequem und angenehm für den Beteiligten ist diese Haltung nicht, sie bringt Verachtung bei dem Gegner, den Vorwurf der Einseitigkeit und Ausschließlichkeit ab seitens der Halbheit dieser Welt und schafft recht oft sogar gesellschaftliche Zurücksetzung, und das sogar unter Kollegen, und Vereinsamung. Aber einweg ist der Standpunkt korrekt, männlich und logisch.

Die Redaktion der „Päd. Blätter“ stand zu allen Zeiten und in allen Lagen auf diesem Standpunkt. Und wenn sie noch so sehr in den Gegensatz zu einem modern-pädagogischen Tamtam und zu einem vielfach modern-pädagogischen Gigerltum sich stellte, der Grundsatz ging ihr über alles. Ob opportun oder nicht; ob willkommen oder nicht; Siegerin über alle pädagogischen Modetorheiten, über methodische Eintagsfliegen und erzieherische Anpassungsfähigkeit bleibt jene stäte und still wirkende Grundsätzlichkeit, die an erprobtem Altem festhält und auf den Erziehungsgrundsätzen der Kirche und ihrer Tradition aufbaut und ausbaut. Auf diesem Boden stand unser Organ und hält an dieser Grundlage fest bei aller Fortschrittlichkeit in technischen, in methodologischen Fragen.

Zum Abschlusse noch ein Wort in aller Offenheit. Von den Organen, deren Bitate unsere verehrte Leserschaft wissenschaftlich prüfen kann, ist kein einziges, das sich in einer Abonnements-Einladung direkt als Gegnerin des positiven Christentums, als Leugnerin katholisch-dogmatischer Fundamentallehren hergibt. Alle schreiben z. B. zum Weihnachtsfeste sehr verblümt, wortreich, meist formschön und bilderreich, aber unzweideutig klar nimmt keines Stellung gegen das positive Christentum, sondern immer nur in phrasenreichen gewundenen Tiraden. In dieser Tatsache liegt nach der Auffassung der Redaktion die große Gefahr dieser Blätter. Sie tendieren alle auf Verschwommenheit in grundsätzlicher Stellung zu der Basis der Erziehung, zu der dogmatischen Unterlage der Erziehungsgrundsätze, zu dem Endziele des Menschen und zu den göttlicherseits gegebenen Bedingungen, unter denen das letzte Ziel des Menschen sicher zu erreichen ist und die eine echte Erziehung nicht unbeachtet lassen kann und darf, will sie Erziehung und nicht Dressur sein, will sie gegründete Hoffnung auf Erfolg haben und will sie in ihrer Arbeit des Segens von oben sicher sein. Ohne den Segen Gottes arbeiten nun aber

die besten Bauleute umsonst, und ohne ihn kann demgemäß auch jede „Erziehung“ weder auf Erfolg noch auf Dauerhaftigkeit Anspruch machen. Der Segen will aber erbetet sein und zwar erbetet im Geiste und nach der Lehrweise Christi, welchen Geist und welche Lehrweise aber benannte Zitate nicht atmen.

Die meisten der angezogenen Zitate haben für deren Blätter eigentlich **programmatischen Charakter**, weil alle eine fundamentale Tatsache der Weltgeschichte berühren, nämlich die Geburt des göttlichen Heilandes, die Menschwerdung des prophezeiten Welterlösers, das heilige Weihnachtsfest. Schreibt nun speziell ein Lehrer-Organ in Poesie oder Prosa auf diesen weltgeschichtlich so bedeutungsvollen Tag, auf diesen Wendepunkt in der Weltgeschichte, dann ist doch zu erwarten, daß es zu diesem wunderbaren Ereignisse klare und unzweideutige Stellung nimmt. Der gläubige Christ jedweder Konfession schaut im Christkinde kurzerhand Gott und zwar den Erlösergott. Die Dogmen von der göttlichen Würde und dem Erlösertode Christi sind von Anfang an, also von ehedem schon dem Christentume eigen gewesen. Seit dem ersten Weihnachtsfeste treten dem positiven Christen in der Auffassung des Weihnachtsgedankens 3 große Titel entgegen, die ihm unzertrennlich sind: Christus, — Gottessohn — Menschensohn. Und die Gottheit Christi, auf der unser Organ in seiner grundsätzlichen Stellungnahme aufbaut, ist schon bezeugt in den Evangelien und bei den Synoptikern wie bei Johannes, was von pädag. Organen meist nicht offen geleugnet, aber waghalsig und zielbewußt umgangen wird. Für den gläubigen Christen aber ist unerschütterlich festgestellt, daß der Glaube an die Gottheit Jesu im Christentum sich findet und somit zu seinem Wesen gehört. Wo immer daher anläßlich einer Weihnachtsfest-Betrachtung vom Christkinde, als dem „Großen und Erhabenen“, als dem „Befreier, Bewegter, Durchbrecher hemmender Bande“, als dem „Gott der Lebendigen,“ als dem „Erlöser aus der zähesten Sünde, dem Stillstande“ u. geschrieben wird, da macht der gläubige Christ ganze Wendung und lehnt diese unglückselige Theorie dieser Organe mit selbstbewußter Verachtung ab. Denn ihm ist und bleibt das Christkind Gott, Erlösergott. Und zwar besteht ein Forum, das die Gottesidee des Christentums fest regelt und durch aller Zeiten Stürme rein erhält. Und dieses Forum, dieses Tribunal ist das unfehlbare Lehramt der Kirche, ist der jeweilige Papst. Die Verehrung des Universums, die Verehrung der Menschheit, die Verehrung des Christkinds im Schulkinde ist kein vollgültiger Ersatz für die Verehrung des Christkinds als Erlösergott.

Diese Art Verehrung ist quasi ein Ersatzmittel, das über den Atheismus gewisser Organe hinwegtäuschen soll. Uns täuscht diese Art gauklerischer Frömmigkeit nicht. Entweder ist das Christkind kurzerhand Erlösergott im Sinne der kath. Kirche und ihrer unveränderten Tradition, oder aber man steht nicht mehr auf dem geheiligten Boden des Theismus, auch wenn man noch so salbungsvoll, noch so warm und formschön und noch so scheinbar harmlos von „goldenen Weihnachtsträumen, von Lichtern und Kerzen, von Glocken und Sternen“, oder aber noch so gefühllos vom „dürren Sande trockener, geistfesselnder, lebensfeindlicher starrer Dogmen“ faselt und schwärmt. Aus beider Art spricht unverblümt die Sehnsucht nach dogmenloser Religion. Uns aber ist das Dogma die unentbehrliche Grundlage der Religion. Wir wollen das Dogma im Zentrum und nicht in der Peripherie und wenden uns entschieden gegen alle religiösen oder quasi methodischen Reformbestrebungen, die dem Dogma im Religionsunterrichte eine angetönte Verschiebung zumuten. Auf diesem Boden stehen wir und stehen wir für und für. Wer in diesem Sinne mitkommt, ist herzlich willkommen; wer lieber der täuschenden Phrase nachläuft, der mag es tun, unsere Sache ist das Irrlichtern nicht. Die Zeiten sind zu ernst.

Einsiedeln, 23. Jan. 1912.

Cl. Frei.

Korrespondenz.

1. **St. Gallen.** * Mit Hrn. Diebold, dem Professor der Naturwissenschaften an der Kantonschule in St. Gallen, scheidet nach 40jähriger Lehrtätigkeit ein Gelehrter und beliebter Lehrer aus dem aktiven Schuldienste. Der verehrte Herr Resignat sah sich aus Altersrücksichten zu diesem Schritte veranlaßt. Herr Professor Diebold verstand sich in seinem so schönen und dankbaren Wissensgebiete aus wie kaum ein Zweiter. Und eigentümlich! Wohl bei keiner Disziplin drängen sich die Entdeckungen, Behauptungen und Hypothesen so rasch, wie beim großen Felde der Naturgeschichte, mit ihren vielen Zweigen. Aber Herr Professor Diebold wußte sich auch als alter Lehrer durch ein intensives Studium doch immer auf dem Laufenden zu halten. Staunenswert war z. B. sein tiefes Wissen in der sogen. Deszendenztheorie. Er schöpfe aber seine Kenntnisse nicht allein aus Büchern, sondern lauschte auch mit offenen Sinnen dem Pulschlage der Natur. Seit Jahren war ihm zur Frühlings- und Sommerzeit der reichhaltige botanische Garten beim städtischen Museum der liebste Aufenthalt, seine angenehmste Erholung. Wie freute er sich da, wenn sich ihm ein aktiver oder ehemaliger Schüler anschloß, und wenn er ihn auf diese oder jene neue Eigentümlichkeit in der Pflanzenwelt aufmerksam machen konnte. Sein reiches Wissen stellte er auch in den Dienst der Allgemeinheit. Populär-wissenschaftliche Aufsätze erschienen manche, oft mit einem köstlichen Humor gespickt, in der „Ostschweiz“; Vorträge, hauptsächlich über den Darwinismus und verwandte